

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Abzugspreis: Einzelnummer 30 Pf., Durch Zusatzer 1.90 M.,
10 Bände, 7.50 M., pro Monat. Durch die Post 7.50 M., pro Monat.
Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5-6 Uhr.
Produktionsgesellschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau,
Postfachkonto Nr. 31059. — Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8887.

Sonnabend, 31. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9-spaltige Mittelzeile oder deren
Raum 0.80 M., auswärts 0.90 M. Stellen- und Wohnungsanzeigen,
Familiennachrichten, Verzeugs- und Verkaufsanzeigen 0.40 M.
Reklame: Die Mittelzeile, 8-spaltig oder deren Raum
im Text 8.— M.

Zu neuen Kämpfen im neuen Jahr! Aus alten Fehlern lernen und fühl das neue Ziel verfolgen!

Es ist üblich, beim Jahreswechsel die Bilanz zu ziehen aus den Vorgängen des verfloffenen Jahres und einen Ausblick zu tun auf die Ereignisse des kommenden Jahres. Wenn ein Kommunist überprüfend die Vergangenheit ins Auge faßt und vorführend die Zukunft zu meistern sucht, so ist das mehr als eine Methode, die allgemein dem kaufmännischen Gebahren entspricht. Der Rückblick und Ausblick für einen Marxisten ist sein Lebenselement. Er durchsichtigt das Vergangene zu dem Zweck, um aus ihm zu lernen. Vergangene Fehler zu korrigieren, um, wenns nötig ist, eine neue politische Linie ins Auge zu fassen. Erscheint diese dem Kommunisten genügend klar, genügend aus der Lehre der Vergangenheit begründet, genügend erfolgversprechend für das Proletariat, dann wird er, festem Willens und unbeweglichen Mutes, geradenwegs auf das Ziel lossteuern, das er erneut scharf ins Auge gefaßt hat.

Was haben wir nun von dem Jahre 1921 gelernt, und was liegt für das Jahr 1922 als Ziel vor uns?

Es sei gleich vorweggenommen, daß die Methode des ewig regelnden Rücksehens, die grade heute den Bestand der Partei bedroht, die Methode alles und jedes nur unter dem Gesichtswinkel, welche Person muß wegen der Fehler der Märzaktion auf den politischen Scheiterhaufen, nicht zu jener positiven Kritik gehört, die wahrhaft aufbauende Lehren für die Zukunft liefert. Der Rückblick auf das Jahr 1921 muß völlig sachlich wirtschaftlicher und politischer Natur sein, er muß die unbestreitbar begangenen Fehler der Partei nicht zum Ausgangspunkt persönlicher Rechthaberei machen, sondern endlich einmal vor allem die Fehler der Märzaktion historisch werten können.

Wer mit ehrlichem Willen in dieser Form eine Bilanz aus der Vergangenheit ziehen wird, der allein kann für die Zukunft ein brauchbares Mitglied der Partei und ein vollwertiger proletarischer Kämpfer werden.

Wenn wir die politische Linie der KPD. im verfloffenen Jahre verfolgen, so müssen wir ohne weiteres anerkennen, daß sie im großen ganzen verstanden hat, ans den begangenen Fehlern zu lernen.

Das revolutionäre Vorwärtsdrängen der Partei im Laufe des Jahres 1921 entsprang nicht zum wenigsten aus dem Bewußtsein, daß in der Partei ganz natürlich Platz griff, um die Jahreswende 1920/21 erfolglos verbrachte KPD. mit der linken KSP. Das Bewußtsein, Massenpartei der revolutionären Elemente geworden zu sein, ließ die Partei die Probleme der Zeit allzu früh und allzu zuerstfällig behandeln. Die Frage der Reparationen, die internationalen Verwicklungen, die oberirdischen Vorgänge, das damals akute Arbeitslosenproblem, die diese Dinge waren nach der Meinung eines großen Teils der Partei bereits damals so ausweglos für die kapitalistische Gesellschaft, daß eine erhöhte revolutionäre Aktivität der Partei für die soziale Revolution den Nutzen ziehen müßte aus dem nahen Zusammenbruch der bürgerlichen Politik. In dieser Atmosphäre gespannten revolutionären Kraftbewußtseins fiel die mitteldeutsche Provokation Görings hinein, und es war kein Wunder, daß sie wie ein Funke im Pulverfaß zündete. Daß die Partei dann im Verlaufe der Aktion dem Verständnis der proletarischen Massen von der Notwendigkeit des Kampfes zu weit vorauseilte, daß sie das Proletariat Deutschlands allzu frühzeitig glaubte hineinzuziehen zu können in eine entscheidende Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital, ist aus der ganzen damaligen Entwicklung der Partei verständlich. Aber nun heute noch ein Kleinbürgerliches Gebot über die "Verbrecher" anzuhimmeln, und zwar deswegen, weil die blutdürstige Koste-Partei es für nötig gehalten hat, zur Verhinderung einer einheitlichen proletarischen Kampffront von der Staatsanwaltschaft bereits abgelegtes Material zu "enthalten", das liegt so fern jeder wahrhaft kommunistischen Überzeugungstreue, jedem revolutionären Gefühl und jeder marxistischen und dialektischen Einstellung, daß es wirklich betäubend ist, feststellen zu müssen, daß eine ganze Anzahl bisher führender Persönlichkeiten völlig in der Formwärts-Programmschwärze gegen die KPD. sich verrennt hat.

Die Fehler der Märzaktion werden nicht liquidiert durch eine einseitige Orge gegen angeblich schuldige Personen, sondern durch eine wahrhaft kommunistische Politik.

Was ist seit dem März 1921 in dieser Hinsicht geschehen? Nur ein Böswilliger kann behaupten, daß die politische Linie der Partei seit Mitteldeutschland sich fortwährend bewegt hat auf dem Niveau der Märzaktion.

Die internationale Kapitalistenklasse hat, das hat das Jahr 1921 vor allem aufgezeigt, es immer wieder von neuem verstanden, gerade dem im Mittelpunkt der ganzen nationalen und internationalen Politik stehenden Reparationsproblem, sobald es nur hoffnungslos akut wurde

aus dem Wege zu gehen, allerdings ohne überzeugend die Möglichkeit einer endgültigen Ausweglosigkeit für später aufzuheben. In immer neuen Konferenzen, in immer neuen Verhandlungen haben einerseits die Ententekapitalisten versucht, unter sich die Wirtschaftsgebiete der Welt aufzuteilen (Washington, Cannes), und andererseits waren sie bestrebt, sich auch mit den Kapitalisten Deutschlands (Stinnes, Rathenau, Wiesbadener Abkommen, London usw.) zu einigen über die höchst mögliche gemeinsame Ausbeutung des Proletariats Deutschlands. Aber nicht bloß die Frage der Bezahlung und Wiedergutmachung gemäß dem Versailler Raubfriedensvertrag wurde im Jahre 1921 von der Kapitalistenklasse noch stets aus dem akuten Stadium in jene latente Krise überführt, die das Kennzeichen für die gesamte Politik des vergangenen Jahres war, auch alle die anderen Probleme wurden weder im kapitalistischen noch

stellungen, die dem Verständnis der Massen voraussetzten und bei der Aktion notwendigerweise die Kommunisten in Gegenfah brachte zu den Massen anderer proletarischer Parteien, sind überwunden.

Die Partei hat in ehrlichem Ringen die Parole "Heran an die Massen" zu verwirklichen gesucht. Sie hat sich immer deutlicher und entschiedener unter Ablehnung der Aktion um jeden Preis und der Passivität in jedem Falle gestellt auf den Boden jener Aktivität, die von unten in den Massen beginnend, ohne notwendige Entwicklungsstufen zu überspringen, ebensosehr dem Vutschismus abhold ist, wie vor einem fruchtlosen Reformismus schäht.

Wer nicht wie fasziniert nur auf die "Verbrechen der März-Aktion" geschaut, sondern sich Mühe gegeben hat, das Positive der politischen Linie der Partei, vor allem nach der letzten Zentralkonferenz, zu erfassen, der hat ohne weiteres das Gefühl der sicheren Tragfähigkeit der Parteipolitik gehabt.

Die Taktik in der Amnestiefrage, in der Betriebsrätebewegung, in der Sachwertverfassung, in der Steuerangelegenheit und in der Frage der Arbeiterregierung kräftigt die Erfahrungen des Jahres 1921 in würdiger und richtiger Form. Der beste Beweis, daß dem so ist, liegt in der Tatsache, daß weder Levi diese politische Linie zurzeit anzugreifen wagt — er meint nur, die Vergangenheit der jetzigen Zentralkomiteemitglieder birgt nicht für die Innehaltung dieser Linie, — noch die SPD. sachlich-politisch unsere heutige Taktik kritisieren kann, sondern in der berechtigten Angst, die KPD. könnte nunmehr wirklich die Massen erfassen, zu üblen "Entstellungen" greifen muß.

Das Fazit des Jahres 1921 ist: Nach schweren Fehlern hat sich die Partei durchgerungen zu einer richtigen politischen Linie, die nur fortgeführt werden kann im Jahre 1922.

Fortgeführt muß diese erst begonnene politische Linie der Massenerfassung und proletarischen Einheitskampffront werden, weil die ganze politische Situation sich wie noch nie auf Grund des gesamten Reparationsproblems klar konzentriert auf die Formel: "Wer soll die Steuern bezahlen?" Das heißt: Im Jahre 1922 muß doch in der einen oder anderen Form das gelöst werden, was als unentschieden ins neue Jahr hinübergeht. Es muß endlich doch einmal entschieden werden, wie die durch die kapitalistischen Verbrechen notwendig gewordene Lastenverteilung vor sich gehen soll. Sollen die Großkapitalisten durch die wirkliche Erfassung der Sachwerte belastet werden, oder sollen dem Proletariat wieder, wie bisher immer, allein alle Schulden auf die Schultern gepackt werden?

Die Frage stellen, heißt, sie bereits in der Form beantworten, daß nur der geschlossene Wille der proletarischen Klasse, nur die Einheitsfront der arbeitenden Massen in der Lage ist, von den Arbeitern, Angestellten und Beamten eine unerhörte Belastung und Verelendung abzuwenden.

Die Regierung, heute nicht zum wenigsten durch die Schuld der künnefertigen SPD. nur noch eine Gefangene der Stinnes und Genossen, wird ebensowenig Taten im Interesse der Arbeiterbevölkerung vollbringen können, wie der in der Mehrheit bürgerliche Reichstag jemals im Punkte der Kommissionsitzungen ernstlich etwas tun wird zur Erfassung der Sachwerte. Der beste Beweis dafür ist ja wohl dies, daß der Reichstag sich gegen die Eingiehung der längst beschlossenen Vermögensgewandt, während er kurz vor Weihnachten noch schnell das Gesetz zur Eingiehung indirekter Steuern durchgepeitscht hat. Entscheidend für die Erfassung der Sachwerte ist, inwieweit die Massen außerhalb der Parlamente in den Betrieben, in den Gewerkschaften ihren Massendruck hinter ihre Forderungen setzen werden. Für diesen Massendruck zu sorgen, ihn zu pflegen, ihn zu organisieren, ihn zum Erfolg zu führen, das wird zunächst die Hauptaufgabe der Partei im kommenden Jahre sein.

Alle übrigen Probleme der Zeit, Lohnkämpfe, Verteidigung des Achtundzweiges, des Streikrechtes usw. beginnen ebenfalls bei dem Kampf um die Einheit des Proletariats auf der Basis des Klassenkampfes, sind ebenfalls Waffen in der Hand des Proletariats nur dann, wenn sie vorher geschmiedet worden sind im revolutionären Feuer des Massendruckes.

Und so ist letzten Endes das Programm der KPD., das wir ehrlich und begeistert in das Jahr 1922 hübertragen, enthalten in der Parole, die aufrollen muß den ganzen Kampf um die Macht zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Her mit der Erfassung der Sachwerte, Herweg mit der Diktatur des Großkapitals.

Peter Maslow-Kl.

Das ist kein Glockenklang,
Und kein Gebet.
Das ist ein Sturmgeläch,
Der nie verweht.
Kein Jesuskind verklärt
Auf Stroh und Heu . . .
Kralte Welt gebärt
Sich schmerzlich neu.
Faßt uns der wilde Brand,
Laßt uns vergehn . . .
Dürften wir doch das Land
Der Zukunft sehn.

Bruno Schönlank.

proletarischen Sinne restlos gelöst, sondern schleichen weniger sichtbar für den oberflächlichen Beschauer unter der politischen Oberfläche dahin, zu jeder Zeit eines neuen Ausbruchs gewärtig. Völlig ungelöst bleibt vorläufig die Steuerfrage. Die oberirdischen Stürme schweigen zwar, aber wer wollte im Ernst behaupten, daß sie bereits für immer eingeschlafen sind? Das Arbeitslosenproblem bedrückt zurzeit das Proletariat weniger, aber wer wollte seine Hand dafür ins Feuer legen, daß ein Streik des Markturtes die Massen nicht mehr aus der Fabrik auf's Straßengelände werfen wird? Nach Levi blüht und gedeiht der Kapitalismus, weil überall die "Kadäven schnurren", aber findet die äußerliche Erholung der Produktivkräfte nicht ihr Gegenstück in der bisher unerhörten Herabdrückung und Ausbeutung der Arbeitskraft? Demirten gerade die "erhaltenen Produktivkräfte" — ganz abgesehen davon, ob diese Konjunktur nicht wieder einmal jene Schwindelblüte ist, die bereits im dem Jahre 19 und 20 als Sauger und Ausverkauft entlarvt worden ist — nicht die immer gewaltigere Vertiefung des Gegenjages zwischen Profit und Arbeitslohn, zwischen Kapital und Arbeit, zwischen ungeheurer Verelendung und entsehligen Glend? Soll man bei der Theorie von der neuen, das wirkliche Aufblühen des Kapitalismus angeblich ankündenden Konjunktur nicht in Rechnung stellen die Tatsache der für die Kapitalisten notwendig werdenden Angriffe auf den Achtundzweiges, der gewaltigen Niederhaltung der Löhne, trotz der unerhörten Zenernung? Ist hier nicht auch einzurechnen der Versuch der Privatisierung der Eisenbahn und der Post? Und soll diese gesamte, seit der halben Revolution vom 9. November 1918 kräftigste Kapitalistenoffensive wirklich den letzten Akt revolutionärer Energie erfinden, sondern diese nicht vielmehr ausleben lassen?

Wie dem auch sei, es liegt fest, daß das Jahr 1921 abschließt im Zeichen des Ungelöstseins, im Zeichen einer schleichenden Krise.

Und — es sei wiederholt — nur Böswillige können leugnen, daß diese Tatsache von der Partei bisher nicht in Rechnung gestellt worden ist. Die Partei hat ganz konsequent die einzelnen Gruppen waren der 3. Weltkongress, der letzte Zentralkonferenz, aus den vorgängigen Tage Offensivtheorien auf Grund eines angeblichen Aufsteigens einer Krise sind endgültig erledigt. Ein-

Politische Übersicht.

Zur Imperialistenkonferenz in Cannes. Mathenau in Paris.

Zu der bevorstehenden großen Schacher der Imperialisten in Cannes wird heute gemeldet, daß die Verhandlungen etwa 8 Tage in Anspruch nehmen werden. Die amerikanische Abordnung treffe bereits heute ein, die englische werde am 1. Januar erwartet. Wie der „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird, soll das deutsche Proletariat diesmal einsehen, daß die Imperialisten die Schacher verschärfen wollen. Es soll ein Schacher zur Abschaffung des Schachens sein, aus welchem Grunde Lloyd George ganz umfassende Pläne unterbreiten wollte. Aus diesem Grunde wird die Reichsregierung die Vertreter der deutschen Imperialisten zu dem Schacher einladen. Dr. Mathenau ist gestern nach Paris abgereist und wird, wie es heißt, auf eine Anforderung von amerikanischer Seite der Entente. Auch die Reise des Staatssekretärs Schfer wird in Verbindung gebracht mit Besprechungen zwischen der Reparationskommission und der deutschen Regierungen. Die „Voss. Ztg.“ behauptet Mathenau sei „nicht in offizieller amtlicher Eigenschaft“ nach Paris gereist. Wenn das wahr ist, dann kann das nur als eine Bestätigung dafür gelten, daß er im Interesse des deutschen Kapitals den Schacher mit Loucheur (dem französischen Stinnes) betreibt.

Das Programm von Cannes.

„Daily Express“ zufolge hatte Präsident Harding endgültig beschlossen, keine Wirtschaftskonferenz einzuberufen. Dagegen werde er versuchen, vom Kongress die Befugnis zu erhalten, eine Regelung der alliierten Schulden zustande zu bringen.

Eine allgemeine Revision des Londoner Reparationszahlungsplanes stehe augenblicklich nicht auf dem Programm der Konferenz von Cannes. Dem würde sich Frankreich im gegenwärtigen Stadium bis zum Äußersten widersetzen und möglicherweise auch Belgien. Der Oberste Rat werde in Cannes jedoch zu entscheiden haben, was Deutschland in bar oder in Waren während des Jahres 1922 zu zahlen habe.

Auch Belgien, Deutschland und Sowjetrußland würden an einer internationalen Konferenz für europäische Wirtschaftspolitik teilnehmen. Sowjetrußland werde aber zu der Konferenz nur eingeladen werden können, wenn es endgültige Zusagen gebe, daß in Zukunft seine Finanz- und Wirtschaftspolitik sowie sein Verhalten bezüglich des Schutzes des Privateigentums, des internationalen Handels und der Handelsverträge in Übereinstimmung mit den Grundgesetzen der zivilisierten Regierungen stehen werden.

Die Reichswehr ohne Krieg

Die Reichswehr ohne Krieg. Die uns von verschiedenen Seiten gemeldet wird, ist die augenblickliche Entscheidung der Reichsregierung, über die gerade in der letzten Zeit viel gesprochen worden ist, daß in manchen Infanterie-Regimenten bis zu 600 Feststellungen vorhanden sind, obwohl am 1. Oktober alle Stellen besetzt werden konnten und der Einberufungsstermin später noch bis zum 1. November hinausgeschoben worden ist. Die Feststellungen sind bei den einzelnen Divisionen verschieden zahlreich.

Daß der deutsche Schützenkrieg, genannt Reichswehr, nicht mehr a nung Leute bekommt, zeigt zweierlei. Erstens, daß die Reichswehr bei den jungen Leuten, die keine Lust haben, sich von abstrakten Offizieren schubhriegeln zu lassen, in keinem guten Ruf steht und zweitens, daß die jungen Leute vernünftiger sind als die Regierung. Angesichts dieser Sachlage wäre es gut, wenn die Reichswehr, die

einen Krieg nach außen weder führen kann noch soll, und als Schutz für die Republik sowieso nicht in Frage kommt, überhaupt aufgelöst würde. Zur Milderung der Hungerrinder und streikender Arbeiter ist ja die Polizeitruppe da. Die Milliarden, die jährlich für die Reichswehr ausgegeben werden, könnten viel nützlicher angewendet werden. Die Reichswehr hat absolut keine Existenzberechtigung, sie ist nur eine Institution zur Unterbringung erwerbsloser abligter Herren und Herrchen, sowie ein Herd der Konterrevolution, der von der Republik finanziert wird.

Kommunistische Internationale.

Der 1. Kongress der kommunistischen Partei Frankreichs.

Am 25. Dezember wurde in Marseille der erste Kongress der kommunistischen Partei Frankreichs eröffnet. Nach einer Ansprache Frossards wird das Präsidium gebildet. Die Helden des Schwarzen Meeres, Marty und Badina, werden zu Ehrenpräsidenten des Kongresses ernannt. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt der Sekretär des Rhônebezirks, Beyren.

Nach einer Begrüßungsansprache Beyrens werden verschiedene Kommissionen gebildet. Vaillant-Couturier schlägt eine Resolution vor, die gegen die Auslieferung der Vollstrecker des Todesurteils an Dato protestiert. Diese Resolution wird einstimmig angenommen.

Die Nachmittagsitzung wird mit einer Rede Sters über die Bildung eines Rates für wirtschaftliche Studien eröffnet, der nach dem Vortritt des von Reformierten geleiteten Wirtschaftsrates der Arbeit notwendig geworden sei. Darauf wird die Debatte über die Politik der Partei eröffnet. Frossard legt einen Plan vor, der die Einteilung Frankreichs in 15 Propagandagebiete vorsieht. Eine Reihe von Rednern aus allen Teilen Frankreichs machen weitere Vorschläge über die Ausgestaltung der Propaganda. Von einigen Rednern wird die Arbeit der Parteizentrale einer heftigen Kritik unterzogen. Soutif spricht über die politische Einstellung des Seine-Bezirks. Er führt aus, daß seit dem Kongress von Tours sich verschiedene Richtungen innerhalb der Partei herausgebildet hätten. Es sei aber kein Grund vorhanden, sich darüber zu beunruhigen; sie seien vielmehr ein Beweis der Lebenskraft der Partei und ein Spiegel der Richtungen innerhalb der 3. Internationale. In Frankreich wie in anderen kommunistischen Parteien gibt es eine opportunistische Richtung und ein Zentrum. Diese Einteilung aber habe nichts zu tun mit dem Gegensatz zwischen den Wiederaufbauern und Kommunisten.

Soutif kritisiert die Tätigkeit der Partei während des Jahres. Die parlamentarische Gruppe habe sich weiter nach dem Reformismus hin entwickelt. Die kommunistische Presse veröffentliche immer noch reformistische Artikel. Er schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung an den Kongress, gegen den oligarchischen Zentralismus wie gegen den rechten Opportunismus sich zu wenden.

Nachdem einige Redner sich gegen die persönlichen Stärkereichen gewandt hätten und zu einer gemeinsamen Arbeit aufgefordert hätten, hielt Kappaport seine Verteidigungsrede. Er gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Partei seit der Spaltung. „Haben wir die 21 Punkte in die Tat umgesetzt?“ fragt Kappaport. „Das ist uns nicht gelungen, obwohl wir den besten Willen dazu hatten.“ Man habe ihn für einen Serratiisten erklärt. Das sei falsch. Er habe nur geschrieben, daß für Serrati die Möglichkeit bestehe, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen, und daß es in der Serratiipartei Arbeitermassen gäbe, die man der revolutionären Bewegung zuführen müsse. Er wendet sich

dann gegen die Errichtung eines Präsidiums. Für eine Diktatur fehle die revolutionäre Voraussetzung, außerdem fehle der Mann, der das Zeug zum Diktator habe. Jetzt brauche man keine Diktatoren, sondern Propagandisten.

Kappaport spricht dann über die Beziehungen der Partei mit Moskau. Jeder Gegensatz mit Moskau müsse vermieden werden; aber der Verkehr dürfe nicht einseitig sein in dem Sinne, daß die französischen Genossen überhaupt nicht gehört werden.

Nachdem eine Reihe anderer Redner zur Politik der Partei Stellung genommen hätten, ergriff Viktor Méric das Wort. Er führte aus, daß zwischen der Pariser Organisation und den Organisationen der Provinz sich Meinungsverschiedenheiten herausgebildet hätten, die auf einem bloßen Mißverständnis beruhen. Der Seinebezirk habe viele Gesichtspunkte mit dem leitenden Komitee gemeinsam. Allerdings sei er gegen eine Diktatur dieses Komitees. Darauf kommt Méric zu sprechen auf den Artikel Souvarine im Bulletin Communiste, in dem Méric angeklagt ist, ein Serratiist und ein Agent Conguet und Renaudels zu sein. Er kritisiert dann heftig das Verhalten Souvarines, der seine Stellung als Mitglied der Exekutive der kommunistischen Internationale und als Mitglied der französischen Partei miteinander verwechselt habe.

Nach Méric spricht Veste l. Er ist von Moskau mit festem Mandat auf den Kongress geschickt worden. Man betrachte in Moskau die Presseangelegenheit der Partei als nicht sehr ernst. Die Partei sei wohl in der Lage, sie selbst zu regeln. Es handele sich nicht um die Freiheit der Presse, sondern um die Disziplin innerhalb der Partei. Er geht dann auf die Angriffe gegen Souvarine ein und sagt, daß Souvarine die Partei gegen die Angriffe Losowskis und Einowjews verteidigt habe. Veste l. schließt seine Ausführungen mit einem Appell an die gegenseitige Kameradschaft.

Am 26. Dezember fand keine Vollversammlung statt. Es wurde vielmehr in den Kommissionen gearbeitet. Die Delegierten der zerstörten Gebiete hatten eine besondere Sitzung, in der auf die standalösen Vorgänge der Begünstigungen der Industriellen hingewiesen wurde. Man verlangte eine energische Aktion der parlamentarischen Gruppe. Gleichzeitig tagte der Kongress der kommunistischen Frauen Frankreichs, der erste proletarische Frauenskongress, der in Frankreich bis jetzt überhaupt stattgefunden hat.

Zu Beginn des 3. Verhandlungstages verlas ein Delegierter vom Oberrhein, Huberthur, im Namen des elsässisch-lothringischen Proletariats einen Protest gegen die Schikanierung der Arbeiter und besonders der Kommunisten Elsass-Lothringens durch die Verwaltungs- und Polizeibehörden. Er erklärt, daß die Polizei nicht anders handeln konnte, wenn sie von Deutschland und der Reaktion dafür bezahlt würde, die Bevölkerung der annektierten Gebiete der französischen Republik zu entfremden. Frossard schließt sich im Namen der ganzen Kongresses diesem Protest an und verspricht, daß die kommunistische Parlamentsfraktion zugunsten der elsässischen Arbeiter intervenieren wird.

Sodann beschäftigt sich der Parteitag mit der Parteipresse. Der Berichterstatter beglückwünscht sich zu den Erfolgen der „Humanité“. Für das Pariser Abendblatt, die „Internationale“, die nicht so glänzend dastünde, aber entwicklungsfähig sei, schlägt er eine Anleihe vor. In der Diskussion wird die Forderung erhoben, daß die Seine-Federation das Defizit der „Internationale“ tragen solle. Die Frage wird einer Kommission überwiesen.

In der Nachmittagsitzung erstattet Amedee Dunois den Bericht zu der Frage des Verhältnisses der Partei zu den Gewerkschaften. Das Zentralkomitee tritt nicht für die Unterordnung der Gewerkschaften der Partei ein, ist aber auch gegen die unbedingte Nicht-

WIRBELSTURM.

ROMAN VON ANDOR NAGY.

AUS DEM UNGARISCHEN MANUSKRIFT UEBERTRAGEN VON STEPHAN J. KLEIN.

39.) (Nachdruck verboten.)
„Sie war von ihm gar nicht so entzückt gewesen.“
„Das ist es ja. Solange er lebte, konnte sie ihn nicht ansprechen! Verabschiedete ihn wie, — ein schmuggiges Verabschiedete. Sie lebten ja nicht einmal mehr miteinander, die Scheidung war schon beschlossen. Ich war gerade dort, im August, da Lola aus Wien zurückkam, der Mann kam zu Besuch, sie wollten untereinander das Gut aufteilen. Sie sprach zu ihm kaum etwas, tat sie es aber, so war sie bloß grob mit ihm. Doch war der Unglücksmanich auch wirklich abgeheulicht. Weißt du, es war bereits damals höchst dumm, damit zu wahren, wenn jemand zu seinem Pech ... Du weißt ja, und der Mensch war so geschmacklos, debattierte auch mit mir, die Seinen würden unheimlich verurteilt, er beleidigte mich sogar, war so grob.“
Eigentlich aber hätte er etwas stiller sein sollen, denn es wurden ihm noch am gleichen Abend allerhand Schmutzereien und jandbare Dinge nachgewiesen, und so mußte er denn auch zum Tode verurteilt werden.“
„Und Lola? — was ist Jiji ungeduldig ein.“
„Lola begann nun die größten Vorwürfe zu hegen. Sie jellte sich plötzlich an die Seite des Mannes, exponierte sich für ihn, und wie? Wie eine Jure. Darf man so etwas tun? Darf man sich einer Zurückweisung aussetzen? Aber glaube ja nicht, daß sie dies zur Bestimmung brachte. O nein! Jeder gibt ein klein wenig bei und jandbar, wenn es in jander Vergangenheit etwas jandbares gibt, und sie hätte es ja so leicht tun können, befand sie sich doch bereits in der Scheidung, aber nein, sie verstandet laut, daß sie Abels Frau sei und ihren Mann nicht ungestraft ermorden lasse.“
Sie kam nach Jiji, verjandete sich in ihr Palais, zeigte

sich nirgends, doch mußte ich, daß sie hier sei. Ich war ihre Freundin, und so suchte ich sie denn auf. Man läßt doch seine Freunde nicht im Stich, nicht wahr? Was sagst du dazu? Sie ließ mir sagen, ich möge sie mit meinem Besuch verjandeten. Dies ließ ich mir jandbar nicht bieten. Man kann doch nicht verjandeten, einer Freundin zu begegnen, die mir einen nicht sprechen will. So etwas konnte ich mir doch nicht entgehen lassen? Und weißt du, was sie sagte? Daß wir Jure sind, daß hier Schurken herumlaufen, daß sie mit diesen nicht eine Luft atmen wolle, sie verabschiedete, sich vor ihnen alle, daß sie an jedes einzelnen Hand Blut jandte, und wenn sie die Augen schloße, erblide sie Schurken. Das muß ja jandbar sein, aber ich sagte ihr, was schreist du dich um die erbliden gehängten Hölzschurken, hauptsächlich aber um die paar angeknüpften Juden? Ich fragte sie, ob sie denn nicht wisse, daß diese Schurken das Land mit Unheil gefürzt haben und nun hüßen müssen? Die Jure war schon ganz verjandet, antwortete mir, auch die seien Menschen, und selbst, wenn sie schuldig wären, darf man Menschen nicht an dem erbliden Baum anknüpfen, man muß wissen, was es bedeutet, einem Menschen das Leben zu nehmen, und die dies nicht wissen, sind jandbare Mörder, die sie mit der eigenen Hand erjandeten könnten. Sie sagte mir, sie gehe nicht auf die Straße, denn wenn sie einen dieser Heuter mit der Armdschurker erblide, könne sie nicht wissen, ihm die Unjandten von Körper zu reißen und die Schurken aus dem Erbe zu treten.“
Sprich leiser, bitte. Jemand könnte hören, daß du solche Befandeten hast.“
„Darf dir, so jandbar war sie“ — jandte Manzi, die Jure erbliden, jandte. — Ich sagte ihr, Leichte, wenn du frant bist und nicht verjandeten kannst, daß in diesem Lande man erbliden die erblidenen Menschen herrschen wollen, dann muß man als Christin dies nicht verjandeten können, dann reißt man sich aus dem Land, nach Paris, aber was weiß denn ich, was ich bringe dort in Jandten deine Tage. Nein, man konnte nicht lang sprechen. Sie mußte wieder, ihr Augen erbliden, jandte, sie jandte sich auf die Jure, jandte, sie jandte

Christin, sei eine allerjandte feile Jure, doch habe sie die Freiheit, jene aber, die hier toben, sind nicht Christen. Mörder und Schurken.“
„Um Gotteswillen, leiser!“ — jandte Jiji.
„... sind nicht einmal Menschen“ — sprach Manzi hinter der vorgehaltenen Hand weiter — „sind unjandliche Hunde, die könne man nicht aus dem Lande jandten, sie werde den Heutern schon ihre Schurkereien in die Kehle zurückerpressen, und dergleichen mehr.“
„Grownhaft.“
„Weißt du, und all dies sagte sie mit wahnsinnigem Brüllen, und wie entjandlich sie ausjah, war nur noch ein Skelett, bloß Haut und Knochen. Ich fragte sie, was sie denn eigentlich wolle, sie töte sich ja, sei bereits ein Gespenst, müsse an diesem Leben zugrunde gehen. Was soll ich dir sagen, zum Schluß bekam sie hysterische Krämpfe, es war jandbar, sie biß sich in die Finger, biß sich blutig, es war jandbar, sie anzusehen, was sie trieb. Eine dumme Bäuerin war sie, jandte, jandte buldete sie niemand, und diese heulte bloß und jandte, dies sei stets so.“
„Entjandlich.“
„Und weißt du, die ganze Zeit verbrachte sie mit dem Sammeln von Daten, um Abels Unschuld zu beweisen. Der Doktor Sador, der auch der Rechtsanwalt ihres Mannes gewesen war, der Schurk, der mit einemmal ein so großer Christ geworden ist und mit der Regierung unjandte Geschäfte macht.“
„Bitte, nicht so laut“ — jandte Jiji wieder.
Dieser Schurke hat ihr bereits die Hälfte des Verjandeten für allerhand Protokolle und verschiedene Schriften abgenommen, von denen er log, daß sie Abels Unschuld beweisen. Auch ein Verjandeten, irgendein Jandtes, hat an ihr ein Verjandeten verdient, hat sie zusammen mit einer ganzen Schar von Menschen geschürst, unter dem Vorwand, diese sammelten ebenfalls Beweise. Weißt du, die Unglücksjandte gab für diese Dinge ihr ganzes Geld aus, sie selbst ging in alten Jandten herum, wuschte in einem Jandten, hielt sich keine Dienstboten, verjandte sich jandte. (Fortsetzung folgt.)

der Partei in gewerkschaftlichen Fragen. Entsprechend der Parole der Internationale „Heran an die Massen“ müsse sich die Partei für die Gewerkschaften interessieren. Die Kommunisten müssen in die Gewerkschaften kommunistischen Geist tragen und das ökonomische Programm der roten Gewerkschaftsinternationale und des Kommunismus in den Gewerkschaften vertreten.

In der Diskussion vertraten einige Delegierte einen entgegengekehrten Standpunkt. Die Diskussion wird durch die Begrüßungsansprache eines Delegierten der Kommunistischen Partei Italiens unterbrochen, die mit starkem Beifall aufgenommen wird. Die Diskussion über das Verhältnis zu den Gewerkschaften wird auf die Nachsitzung vertagt.

Schlesische Rundschau.

Von der schlesischen Orgesch.

Wir haben schon verschiedene Male darauf hingewiesen, daß die Arbeitsgemeinschaften à la Kopsbach lustig weiterbestehen. Das Verbot der sozialdemokratischen Minister war nur eine leere Geste, die Kopsbacher lachten darüber, wechselten den Namen und bestanden lustig weiter. Den Behörden, die zum großen Teil mit sozialdemokratischen Beamten durchsetzt sind, ist das alles wohlbekannt, aber trotzdem organisiert sich die Konterrevolution eifrig weiter. Daß unsere Behauptungen wahr sind, bestätigt folgende Notiz, die wir der „Volkswacht“ entnehmen:

Wiederum ist es der Kreis Trebnitz, das bekannte Zunterborado, worauf wir unser Augenmerk richten, und die Verhältnisse etwas beleuchten wollen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage im „Stephanischen Lokale“, dem bekannten Stabsquartier, jetzigen Abwärtungs- (lies Einwohnungs-) Quartier der Kopsbachgemeinschaft in Trebnitz große Weihnachtsfeier für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Unter dem Christbaum, inmitten all seiner Getreuen aus dem ganzen Kreise, Herr Klemm, als Präsident des Kriegervereins. Zwei Sozialdemokraten und zwei unsere Genossen Thiel und Piggia, betreten den Saal und erschallt, anscheinend zu ihrer Begrüßung, das Lied von der „hohen Sonne-gans“. Unsere Genossen für verärgerte Späße wenig Verständnis zeigend, wandten sich zum Gehen, um in Ruhe in den unteren Räumen ein Glaschen Bier zu trinken. Nun ist es ja verständlich, daß die „Liebe“ vertrieben der arbeitsscheuen Gesellen für unsere Parteigenossen besonders groß ist, und so fiel es natürlich auch nicht weiter auf, daß eine Anzahl angeblich „nicht mehr existierender Kopsbacher“ unseren beiden Genossen in die Gaststube folgten. Der frühere, jetzige und wie wir auch annehmen, spätere Sekretär des bekannten Klemm, ein gewissen Kittenberg, tat sich nun am Büffet besonders hervor, um seine Sympathie für unsere Genossen, vor allen Dingen aber für die Regierung zu bezeugen. Gleichgeartet wie er, waren natürlich keine Schnapskumpane. Ein „kleiner Dicker“, dem es in der Republik anscheinend nicht ganz geht, meinte pathetisch: „Wir sind ja aufgelöst (?) — aber Mache! Mache!“. Kittenberg, der Mann mit dem großen Portemonnaie, ließ es sich nicht verdrängen, gab eine Lage Schnaps nach der anderen und schüttelte, um seine Freundschaft für Thiel zu beweisen, dem letztgenannten Genossen seinen Schnaps hinterwärts ins Gesicht. Nicht wahr, es ist ziemlich ungehörlich, wenn man zwanzig und noch mehr Komplizen um sich hat, Arbeiterfunktionäre zu befestigen?

Na, wir werden den „aufgelösten Herren“ mit samt ihren aufgelösten Geldgebern auch eine Weihnachtsfeier veranstalten und ihnen beizeiten die Auflösung beibringen. Dem möchten wir aber die Regierungsbehörden fragen, wollen sie diese Auflösungs-Genodie noch lange weiter dulden oder warten sie auf einen neuen „Landfriedensbruchprozeß“? — Bis jetzt hat die Trebnitzer Arbeiterfriedens- die Provokationen der arbeitsscheuen Arbeitsgemeinschaftler angesehen. Sie Sorge nun dafür, daß dies noch eine Zeit lang anhält.

Es ist wie ein Hohn, wenn die Volkswacht fragt, wie lange die Regierungsbehörden diesem Treiben, dieser „Aufschiebungskomödie“ zusehen wollen. Der Weg zu den Regierungsbehörden wäre einfacher und direkter, wenn sich die „Volkswacht“ an ihre Genossen in der Regierung — vom „Kampf“ über den bis herunter zum Gemeindevorsteher — wende, die verantwortlich dafür sind, daß diese organisierten immer noch ihr Unwesen treiben. Die Behörden sollten endlich die zwiespältige Haltung erkennen, sie sollten sich nicht länger so verhalten lassen. Ihre Genossen in der Regierung haben anderes zu tun, als die Reaktion zu bekämpfen, die Kommunisten nehmen alle ihre Kräfte in Anspruch. Es ist nur ein Mittel, die Konterrevolution wirksam zu bekämpfen, das ist das einmütig geschlossene Auftreten der gesamten Arbeiterschaft. Da die Führer der S.P.D. gegen die Einheitsfront der Arbeiterschaft ist — sie wissen warum — müssen sich die S.P.D.-Genossen über die Köpfe dieser „Führer“ hinweg mit den kommunistischen und unabhängigen Arbeitern zu einer geschlossenen Phalanx zusammenfinden.

Wie sich die Orgesch maskiert.

Aus Neusalz schreibt uns ein Arbeiter: Die Orgesch ist aufgelöst, sagt die Regierung. Das ist jedoch nicht der Fall, sie besteht noch genau so wie früher, sie verbreitet sich sogar noch mehr, nur tritt sie jetzt unter anderen Namen auf. Auch in Neusalz erleben wir dasselbe. Die Fabrikbesitzer haben sich jetzt eine schwer bewaffnete Garde als Wächter zugelegt. Die Paulinenhütte, die Leimfabrik, sowie zwei kleinere Betriebe beteiligen sich daran. Zur Bewachung der Fabriken und weil die Wächter nicht mehr zuverlässig seien, mache sich das notwendig, heißt es. Der wirkliche Grund ist, man will die Entlassung und Auflösung der Orgesch umgehen. Wenn die Wächter wirklich zuverlässig wären, würde der Direktor Gläser von der Paulinenhütte nicht die Wächter auffordern, mit diesen bewaffneten Helfern, die jeden Abend aus Glogau kommen und morgens wieder zurückfahren, gemeinsame Sache zu machen. Über den Einspruch der Betriebsobleute gegen die Unternehmung und auch der Direktor Gläser hohnlächelnd hinweg. Auf die Wächter allein könne man sich nicht verlassen, der Führer der Bewachungsmannschaft sei ein sehr energischer Unteroffizier (!), der sei bedeutend zuverlässiger.

Seit Mitte Dezember 1922 der Direktor Gläser in der Schloßerei von Martin Stahelmeier bestellt. Wir werden hier ersparen, wenn dieser Herr eine Erklärung gibt, was für eine Helme bestimmt sind. Will sich der Herr Direktor Gläser

Der Kampf der Eisenbahner.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Forderungen der Eisenbahner nicht zu entsprechen, weil sie es ablehnen müsse, angesichts des Terrors einzelner Direktionsbezirke überhaupt zu verhandeln. Die Reichsregierung will den Kampf. Durch die Verordnung über die Verlängerung der Arbeitszeit bis auf 15 Stunden, durch die angekündigte Massentlastung von „vorläufig“ 20 000 Eisenbahnern, durch die Verzögerung der Gehaltsregelung haben die verantwortlichen Stellen eine Atmosphäre geschaffen, die unzweifelhaft die Arbeiterschaft zur Abwehr drängt.

Wie die Regierung die Macht Stimmes nicht abzuschütteln in der Lage ist, so hat sich der D.E.V. nicht entschließen können, den ohne weiteres ernstlichen Generalschritt der Groener und Genossen geschlossen abzuwehren. Verhandeln bis zuletzt. Solange bis sich einzelne Teile nicht mehr halten lassen und dann notgedrungen „wilde Streiks“ ausbrechen. Daß dies die Position der Eisenbahner nicht stärkt, ist selbstverständlich. Trotz der Bestrebungen des D.E.V. die Streiks zu lokalisieren, trotz der „Festigkeit“ der Regierung, trotz Schupo und Streikbrechern dehnt sich der Kampf weiter aus.

Der Streikbeschluss.

Nach Meldungen der sozialdemokratischen Presse hat der Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes nach Ablehnung der in dem Ultimatum aufgestellten Forderungen durch die Reichsregierung beschlossen, für die drei Direktionsbezirke Köln, Essen und Eberfeld den Ausstand in verschärfter Form Freitag 6 Uhr auszurufen.

Die Verschärfung der Streiklage.

Gestern nachmittag 2 Uhr hat der Streik der Eisenbahner in der Stadt Köln begonnen. Zunächst wurde der gesamte Güterverkehr lahmgelegt. Die Eisenbahndirektion hat deshalb die Annahme aller Sendungen von und nach Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Köln gesperrt. Nach der Parole der Streikleitung soll der Streik heute abend 10 Uhr im ganzen Eisenbahn-Direktionsbezirk ausbrechen. In Düsseldorf werden die Eisenbahner heute morgen 6 Uhr in den Streik treten. Im Gegensatz hierzu ist es im Bereiche des Direktionsbezirks Sagenfabrik a. W. völlig ruhig. Die im Deutschen Eisenbahnerverband organisierten Eisenbahner haben für Freitag eine Vollversammlung sämtlicher Betriebsräte und Vertrauensmänner einberufen, die zu den schwebenden Fragen Stellung nehmen wird. Auch in einer Versammlung der Breslauer Eisenbahn-Werkstättenarbeiter wurde nach stürmischer Aussprache zunächst der Streik abgelehnt, nachdem sich auch die Gewerkschaftsführer gegen ihn ausgesprochen

einen verpassen — während des Weltkrieges bot sich doch eine Gelegenheit dazu, die er leider oder wohlweislich nicht benutzte —, um an der Spitze der verkappten Orgeschhelden im Fall eines Falles gegen die verhasste Arbeiterschaft zu marschieren? Oder für welchen Zweck werden diese Dummstiepen sonst hergestellt?

Die Arbeiterschaft der Paulinenhütte und der Leimfabrik muß die sofortige Entfernung dieser Orgeschbanditen fordern. Nehmt in Betriebsversammlungen dazu Stellung und verlangt von den Unternehmern, daß diese Schutzwache, die weiter nichts ist als eine maskierte Orgeschtruppe, sofort und restlos entfernt wird.

Wie die bürgerlichen Blätter aussehen.

Vor einigen Monaten wurde der Breslauer Dentist Hiescher, einer der vielen Wettkonzernschieber, verhaftet. H., der durch große Inzerate in den Breslauer Neuesten Nachrichten und der Breslauer Morgenzeitung genügend Dumme gesucht und gefunden hatte, trug das Geld damals in Waschkörben aus seiner Wohnung. Kürzlich wurde nun Hiescher, der auch früher schon wegen Hehlerei im Gefängnis war, zum Staunen seiner Gläubiger, aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Morgenzeitung, die seinerzeit diese Wettkonzernschieber-Inzerate gern annahm, protestiert jetzt gegen diese Haftentlassung.

H. hat sich nun wieder als Gold- und Silberankäufer in Breslau niedergelassen und inseriert wieder in den Breslauer Neuesten Nachrichten. Der geschäftskundige Herr Hiescher kennt den alten, hiederen Generalanzeiger und die Dummen, die ihn lesen. Die Arbeiter und Angestellten sollten diese unfauberen Kapitalistenblätter schon lange aus ihren Wohnungen beseitigt haben, in einen Proletarierhaushalt gehört kein derartiges Blatt. Die einzige Zeitung Schlesiens, die nur proletarische Interessen vertritt, ist das Organ der kommunistischen Partei, die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“.

Aus der Partei.

Wir berufen hierdurch für Sonntag, den 8. Januar 1922, die Vorsitzenden unserer Ortsgruppen zur

Partei-Konferenz

nach Nieder-Salzbrenn (Unterbezirk Waldenburg).

Tagesordnung:

1. Die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der Partei. — Referent: Genosse Delsner-Breslau.
2. Technisches zur bevorstehenden politischen Kampagne. — Referent: Genosse Delsner-Breslau.
3. Die Wahrscheinungen der Ortsgruppen. — Referent: Genosse Pelzer-Gottesberg.
4. Die ...

hatten. Damit ist die Streikgefahr aber nicht beseitigt, da in einem großen Teile der Arbeiterschaft starke Stimmung für den Streik vorhanden ist. Man will die Berliner Verhandlungen abwarten, um dann erneut zu den Vorfällen im Westen Stellung zu nehmen.

Streik im Berliner Bezirk?

Wie die „Freiheit“ meldet, hat die heutige Versammlung der Funktionäre, Obleute und Bevollmächtigten des Bezirks Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes einstimmig den Beschluß gefaßt, in den Streik zu treten.

Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks in Köln.

Die Folgen des Eisenbahnerstreiks im Direktionsbezirk Eberfeld machten sich dadurch bemerkbar, daß die aus dem Osten fälligen Züge dort von den Streikenden aufgehalten und nicht nach Köln weiter geleitet werden.

Es leuchtet jedem ein, daß gerade die Streiks im Rheinland, im Ruhrgebiet, von elementarer Wirkung für das ganze Reich ist. Nicht nur, daß die anderen Bezirke durch die Abschmürung der Kohlenversorgung automatisch lahmgelegt werden, die ganze Industrie wird in kürzester Zeit zum Stillstand kommen.

Die gesamte Arbeiterschaft erkennt den Kampf der Eisenbahner, ihre Forderungen als vollständig berechtigt an. Soll dieser Kampf nicht ergebnislos verlaufen, soll nicht auch hier Stimmes triumphieren, dann muß der D.E.V.-Hauptvorstand ein Machtwort sprechen. In geschlossenem Ansturm werden die Fallstricke der Stimmeskoalition, des Reichsverkehrsministers zerrissen.

Die Breslauer Eisenbahner zum Kampf bereit.

Die Breslauer Eisenbahner nahmen am Donnerstag im Gewerkschaftshaus in einer Massenversammlung Stellung zu den in der Demonstration gestellten Forderungen. Obwohl Gewerkschaftssekretär Förster es noch für richtig hielt, immer noch vor einem „überreifen Kampf“ zu warnen, hatten doch die Kollegen Kiedel, George und Blach, die den sofortigen Eintritt in den Streik forderten, die ganze Versammlung auf ihrer Seite.

Ein Vertreter des Beamtenrates erklärte nun, daß auch die Beamten bei sofortigem Handeln, geschlossen in der Kampffront stehen.

Es wurde beschlossen zum 31. Dezember eine Bezirkskonferenz einzuberufen, die die Aufgabe habe, den Streik zu beschließen!

Die Konferenz findet im Gasthof „Zur Eisenbahn“ in Nieder-Salzbrenn statt und beginnt pünktlich vormittags 10 Uhr.

Die Vorsitzenden aller Ortsgruppen unseres Bezirks sind verpflichtet zu dieser Konferenz zu erscheinen, die Kosten trägt die Bezirkskasse. Es ist den Ortsgruppen gestattet, weitere Genossen auf eigene Kosten zu delegieren. Zum 3. Punkt der Tagesordnung haben die Vorsitzenden die beiden letzten 8 Hefenauszüge mitzubringen.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der geladenen Genossen.

Die Bezirksleitung SPD. Schlesien.

Note Hilfe.

Für die Note Hilfe sind weiter eingegangen:

Unterbezirk Waldenburg	1566,— Mk.
Ortsgruppe Altwasser	58,50
„ „ Maschinen-Abtlg. d. „Segen Gottes Grube“	148,50
„ „ Zahlstellenversammlung des Bergarb.-Verb. Ob.-Alt.	93,—
„ „ Vollenhain	63,50
„ „ Jauer	58,—
„ „ Marklissa	30,—
„ „ Breslau Fraktion des Schuhmacher-Verbandes	75,—
Genosse Neugebauer	20,—
„ „ Gey	10,—
„ „ Langner	3,—
Herr L.	15,—
Frl. M.	10,—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Arbeiter und Klassengenossen! Sammelt in allen Betrieben für die „Note Hilfe“. Zahlungen auf das Postcheckkonto Nr. 15 429 Breslau erbeten.

SPD. Bezirksleitung Schlesien. Abtlg. „Note Hilfe“.

Colales.

Breslau. Von der Schuppolizei.

Ein Arbeiter teilt uns mit, daß kürzlich 4 vollgepflegte Studenten nachts auf dem Ring einen mordsmühtigen Spektakel vollführten und aus vollen Kehlen „Heil dir im Siegerkranz“ sangen. Es bedurfte erst dringender Vorstellungen bei der Schupo-Patrouille, ehe überhaupt zur Personalfeststellung dieser rabaukustigen Durschen geschritten wurde. Da der Arbeiter einmal unliebame Bekanntschaft mit der Polizei gemacht hatte, er sumarte ein Lieb für sich hin und wurde arretiert, und infolgedessen einen Strafbefehl über 26 Mark erhielt, war er recht erhaunt über das Verhalten der Schupo den betrauten Bourgeois gegenüber. Um sich zu vergewissern, ob gegen die Studenten vorgegangen wird, gab er sich einige Tage lang auf dem Ring auf und beobachtete (woche im Rathaus) und sah dort einen ...

